



Autor: André Seidenberg
Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
tel. +41 (0) 44 258 11 11
www.nzz.ch

Auflage 106'890 Ex.
Reichweite 248'000 Leser
Erscheint 6 x woe

Vom Gassenelend zur kontrollierten Abgabe von Methadon

Erinnerungen an den Schrecken auf dem Platzspitz. Von André Seidenberg

Das Leben der Menschen in der Drogenszene war nicht nur durch eine potenzielle Überdosis bedroht, sondern auch durch Hepatitis und HIV. Engagierte Ärzte forderten daher schon früh die Medizinalisierung des Konsums.

Der Platzspitz ist heute wieder ein schöner, romantischer Park hinter dem Hauptbahnhof Zürich, zwischen dem schweizerischen Landesmuseum und den beiden hier spitz zusammenfliessenden Flüssen Sihl und Limmat. Hohe, alte Bäume beschatten die Kieswege und das mit einer geschwungenen Stahlkonstruktion überdachte Rondell, wo im vorletzten Jahrhundert flotte Musikkapellen dem flanierenden bürgerlichen Publikum aufgespielt hatten. Der Lärm der nahen Stadt tönt hier wie von fern über die beiden Flüsse.

Als unsere Kinder noch selber Kinder waren und ich ein noch junger Arzt, war die Drogenszene auf dem Platzspitz eine schwärende, offene Wunde in unserer Gesellschaft. Vor zwanzig Jahren waren Drogen und Aids die grossen Angstthemen unseres Landes. Die Drogenszene im Herzen der Stadt Zürich demonstrierte ein vorher unsichtbares Elend. Der Platzspitz war ein unheimlicher Basar, auf dem Drogen, Diebesgut und Dienstleistungen aller Grade von Gesetz- und Sittenwidrigkeit angeboten wurden. Man muss sich das traurige Gemimmel von Leibern, Dreck und Gestank wieder vorstellen, das Rufen der Händler und das Rascheln der Schritte im Laub der sich ständig zwischen den Parkbäumen herumschiebenden Masse. Auf einer steinernen Parkbank stocherte sich dort ein Mann mit heruntergelassener Hose die längste Zeit mit blutigem Spritzwerkzeug auf vergeblicher Suche nach einer intakten Vene in der Leiste herum. Da lag eine halbnackte Frau, und man war sich nicht sicher: War ihre Haut bläulich vor Kälte, oder atmete sie nicht mehr nach einer Überdosis Heroin?

Medizinische Nothilfe

«Filterlifixer» wurden die fliegenden Händler mit Spritzen und Nadeln genannt: Menschen, meist in Lumpen, mit schleppetrigen Kratzwunden im Gesicht und überall am Körper. Sie schlurften hinter gestohlenen Einkaufswagen her, über welche sie ein Brett montiert hatten. Sie boten auch Ascorbinsäure und mehr oder weniger sauberes Wasser zum Auflösen der Drogen an. «Filterlifixer» durften als Lohn ihrer Dienste die zum Aufziehen der aufgelösten Drogen in die Spritze benutzten Zigarettenfilter behalten. Daraus konnten sie Drogenreste herauslösen und sich so ihren Drogennachschub beschaffen. Viele haben sich damals mit HIV und Hepatitis C angesteckt.

Der Zürcher Kantonsarzt Gonzague Kistler behauptete 1985, dass die Abgabe von sterilen Injektionsutensilien an Drogenabhängige verboten sei. Hunderte von praktizierenden Ärzten widersetzten sich. Angesichts der HIV-Epidemie gerade auch unter Drogenkonsumenten war die Abgabe und Verteilung von sterilen Spritzen und Nadeln eine medizinische Notwendigkeit. Gegen den anfänglichen Widerstand der Behörden wurde mobile medizinische Nothilfe auf dem Platzspitz geleistet. Später wurde im Toilettenhäuschen der Parkanlage auf Initiative des Immunologie-Professors Peter Grob das Zürcher Interventions-Pilotprojekt Zipp-Aids mit städtischer Unterstützung betrieben. Sterile Injektionsutensilien wurden gegen gebrauchte Spritzen und Nadeln abgegeben.

Die meisten Drogenkonsumenten lebten auch damals unauffällige Leben in normalen Verhältnissen, mit Arbeit und Wohnung. Drogenabhängige kamen aus dem ganzen Kanton und weit darüber hinaus nach Zürich. Mit ihrem Einkommen und Ersparnissen fütterten sie den gefräßigen Moloch hinter dem Bahnhof regelmässig.

«Coci, Sugar, allääs!»

Gleich hinter dem Ausgang am Sihlquai begann die Haschgasse, wo Cannabis verkauft wurde. Je mehr man sich der Brücke zum Platzspitz näherte, desto mehr hörte man die Rufe: «Coci, Sugar, allääs!» Der Platzspitz war arbeitsteilig

Die Drogenszene in Zürich demonstrierte ein vorher unsichtbares Elend.

organisiert. Da waren die Mischler, Vermittler und Rufer, welche an die Kleinstmengenverkäufer vermittelten. Dealerbanden aus Bürgerkriegsländern organisierten und kontrollierten den Handel mit Gewalt.

Seit der achtundsechziger Revolte wurden Drogenkonsumenten als Gesellschaftsfeinde geächtet und polizeilich auch hierzulande intensiv verfolgt. Im Verlaufe der achtziger Jahre gelang es der Polizei immer weniger, die stark gewachsene Szene dauernd aus allen Winkeln der Stadt zu vertreiben und andauernd zu zerstreuen. Auf dem Platzspitz blieb die Drogenszene immer öfter polizeilich unbehelligt. Ein quasi rechtsfreier Raum entstand.

Der Platzspitz war Tag und Nacht in Betrieb, im Sommer und auch bei grimmigster Kälte im Winter. Vor der polizeilichen Schliessung der Parkanlage frequentierten hier täglich 2000 Drogensüchtige den illegalen Markt. Das Zipp-Aids verteilte bis zu 10 000 Spritzen und Nadeln pro Tag. Bis 25 Mal täglich mussten Menschen mit Heroinüberdosis beatmet und wiederbelebt werden. Ein Prozent der im Jahr 1968 geborenen, damals 24 bis 25 Jahre alten Schweizer wurde heroinabhängig. Nur ganz wenige wurden ihre Sucht seither dauerhaft los. Europaweit hatten wir am meisten HIV. Drogenkonsum war wegen Überdosis, eitriger Infektionen, Aids und Hepatitis



Autor: André Seidenberg
Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
tel. +41 (0) 44 258 11 11
www.nzz.ch

Auflage 106'890 Ex.
Reichweite 248'000 Leser
Erscheint 6 x woe

die häufigste Todesursache der Menschen mittleren Alters. 1992 war der Höhepunkt der Probleme. Die Schweiz befand sich im Auge des Orkans eines weltweiten Drogenkrieges.

Drogen und Aids stellten in den achtziger Jahren den Zusammenhalt unserer Gesellschaft infrage: Ausschluss und Ausmerzungen oder Aufnahme und Hilfe? Über den Stammtisch hinaus wurden lebenslange Quarantäne und warnende Brandmarkung mit Tätowierungen gefordert. Hatten Heroinabhängige und HIV-infizierte Menschen noch einen Platz in unserer Gesellschaft? Gab es erfolgversprechende und vertretbare Mittel und Wege? Wie konnte der Volksgesundheit und den Ansprüchen der öffentlichen Sicherheit Rechnung getragen werden? Moralische Entlastung half nicht.

Damals internationales Vorbild

Am 5. Februar 1992 wurde der Park auf Anordnung des Statthalteramtes vorzeitig und überstürzt geschlossen und geräumt. Mit Schlagstöcken, Wasserwerfern und Gummischrot schob die

Polizei die verelendete Szene in den Wochen und Monaten danach vor sich her durch die ganze Innenstadt. Die vornehmen Geschäftsviertel waren nicht mehr sicher. Im Gehen wurden Drogen gespritzt. Festgenommene Dealer wurden in aller Öffentlichkeit nackt ausgezogen und gefilzt. Fast ein Jahr lang musste die Szene flussabwärts am stillgelegten Bahnhof Letten geduldet werden. Alles schien noch viel schlimmer zu kommen.

Aber die nachhaltigen Massnahmen begannen immer mehr zu greifen. Es wurde eine Versorgung mit dem Heroinersatz Methadon organisiert, die flächen- und nachfragedeckend war. Die Arbeitsgemeinschaft für risikoarmen Umgang mit Drogen (Arud) versorgte in ihrer im Februar 1992 eröffneten Poliklinik Zokl 1 Hundertschaften mit Methadon. Auch in den umliegenden Gemeinden fanden Drogenabhängige nun soziale und medizinische Hilfe, welche ihnen vormem verweigert worden war, solange sie nicht von ihrer Sucht losgekommen waren.

Unsere Stadt und die ganze Schweiz haben sich zu einer sozialverträglichen

Drogenpolitik entschlossen. Die freie Schweiz hatte stolz den Weg einer offenen und toleranten Gesellschaft gewählt. Die erfolgreiche schweizerische Drogenpolitik wurde internationales Vorbild.

Anfang Januar 1994, wenige Wochen vor der Schliessung des Lettenareals, begannen im Zokl 2 die Heroinversuche. Obwohl die Versuche zeigten, dass auch mit der ärztlichen Verschreibung von Heroin ein normales Leben geführt werden kann, wurde diese Behandlungsform nie auf breiter Basis eingeführt. Die Idee einer umfassenden Medizinalisierung des Konsums und des Marktes von Drogen konnte sich nicht durchsetzen.

Die Greuel des schon mehr als ein Jahrhundert währenden internationalen Drogenkrieges sind noch lange nicht beendet. Aber die Schweiz wird wohl kaum wieder eine Vorreiterrolle zu dessen Beendigung spielen.

—
André Seidenberg, Facharzt für Allgemeinmedizin, ist ein Pionier der Schweizer Drogenpolitik. In Eigeninitiative hat er bereits in der Mitte der achtziger Jahre saubere Spritzen auf dem Platzspitz verteilt.

Der Weg zur Platzspitzräumung: eine kurze Chronologie

1970: Erste offene Drogenszene in Zürich an der «Riviera» am Limmatufer beim Bellevue: Jugendliche rauchen vor allem Haschisch.

1980–1982: Erster Fixerraum der Schweiz im Autonomen Jugendzentrum in Zürich an der Limmatstrasse, Heroinkonsum wird populär.

1985: Gründung der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich.

1986: Stadtrat toleriert, dass sich die Szene auf dem Platzspitz niederlässt.

1987: Stadtrat beschliesst Implementierung der «Überlebenshilfe» als vierte Säule in der Drogenpolitik.

1988: Gründung Zipp-Aids: Hepatitis-Impfungen auf der Gasse, Aids-Prophylaxe mit Bus auf dem Platzspitz.

1990: Stadtrat beschliesst «10 Drogenpolitische Grundsätze».

1990: Stadtzürcher Stimmvolk heisst «Überlebenshilfe» gut: Niederschwellige Methadon-Abgabe und Kontakt- und Anlaufstellen werden ausgebaut.

16. Oktober 1991: Statthalter Bruno Graf erlässt aufsichtsrechtliche Weisung zur Schliessung des Platzspitzes.

Dezember 1991: Gründung der Spezial-Einsatztruppe «Turicum» bei der Stadtpolizei Zürich.

13. Januar 1992: Shop-Ville im Hauptbahnhof bleibt nachts geschlossen, Stadt- und Kantonspolizei führen vermehrt Patrouillen durch.

5. Februar 1992: Polizei räumt den Platzspitz und riegelt den Park ab.